

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Post-
sendung 5 fl. Auf Westpapier mit ersten
Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M.

Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen
(Besetzungsaufahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Lied an die Donau.

Stolze Donau, Deutschlands Zierde,
Du der Ströme Majestät!
Die mit Segnung, Kraft und Würde
Ihrem Ziel entgegen geht!

Zeuge deutscher Kraft und Tugend,
Stromest du durch Deutschlands Gau'n,
Und an dir, in kräft'ger Jugend,
Kann dein Volk die Ahnen schau'n!

Die mit edlem deutschem Muth
Schützen Krone, Recht und Pflicht,
Sprich, von ihrem Heldenblute,
Deutsche Donau, trankst du nicht?

Wohl bei Aepfern, wo den schönen
Sieg Erzherzog Karl errang,
Warms Herzblut von den Tönnen
Deß reichs deine Woge trank.

Damals brausten deine Wellen
Hoch im Siegestaumel auf,
Von des Feindes Blute schwellen
Rustten sie im Siegestauf.

Doch verhoht sind die Defane
Jener unheilshwang'ren Zeit,

Und des Friedens Segensfahne
Flattert liegend weit und breit.

Schwerer Schiffe reiche Frachten
Trägst du fremden Völkern zu,
Und wo Glück und Wohlstand lachten,
Deutsche Donau, da stoß't du.

Dreier Kön'ge mächt'ge Länder
Segnest du auf deiner Bahn,
Ihrer Fluren Fruchtgewänder
Lächeln deine Wellen an!

Ungarns schöne Zwillingstädte
Spiegeln sich in deiner Flut,
Und in deinem reichen Bette
Ungarns Glück und Segen ruht.

Deßreichs Stolz und Ungarns Zierde,
Du der Ströme Königin,
Ströme fort mit Kraft und Würde
Bis zum großen Ziele hin!

Und du Deß' reichs Volk erhalte
Dich so groß, so stark und rein,
Wie dein Donaufstrom, der alte,
Und dein Ruhm wird herrlich sein!

Und r. Br e t.

Genrebilder aus der chinesischen Welt.

(Fortsetzung.)

„Du nennst mich deinen Bruder, Schü-King?“ antwortete der Korrespondent mit lächelnder Miene, sich seinen kleinen Stutzbart streichelnd. „Was er denkt? Die Klöße denken nicht. Eine Falle? Die Füchse besitzen ihre Schlaueit nur bis zu dem Grade, daß sie die Fallen vermeiden. Nein, meine Schwester, in der Nacht ist kein Schlaf über meine Augen gekommen. Diese Veränderung der Regierung bietet meinen Plänen die Hand. Ich umstreife sie alle, und werde mir ohne Mühe meine Auszeichnung verdienen. Kannst du zweifeln, daß ich in einem Monat die Pfauenfeder, in zwei den Rubinknopf an der Mütze und die Agatsteine am Gürtel, und im dritten den goldenen Pelikan auf dem Rücken habe?“ — „Deine Ausichten auf die Zukunft solltest du,“ sagte die vorsichtige Schü-King, „eher noch weiter hinauschieben, als daß du den nächsten Augenblick unbeachtet läßt.“ — „Was will deine Seele damit sagen?“ — Schü-King trat auf den Bruder zu und erklärte sich: „Lassa ist in Bewegung, um sich zu dem Schauplatz vorzubereiten, das am heutigen Tage aufgeführt werden soll. In dem großen Pompaufzuge, der zu Ehren des neuen Lama gehalten wird, darf allerdings dem Abgeordneten des himmlischen Reichs nächst dem Heiligsten nur der ehrenvollste Platz angewiesen werden; aber wie wirst du mit dem General rangiren? Mein Bruder, bedenke, wenn dein Vaterland nur einen Zoll hinter seinem Verbe zu stehen käme!“

Nur auf einen Augenblick überflog den stolzen Korrespondenten das Schreckliche, was für ihn in dieser Möglichkeit liegen würde, dann sann er darüber nach, ob eine Zurücksetzung seinem Ansehen und noch mehr seinen Plänen schaden könnte; endlich aber ergriff er Schü-Kings Hand, lachte und sagte, das Mädchen am Ohrzipfel und an der Nasenspitze küßend: „Trag' um die Ehre deines Bruders keine Sorge! Ich muß der heiligen Person am nächsten stehen, um ihre Bewegungen zu beobachten. Das verlangt meine Instruktion, das verlangt die Hofzeitung, für die ich meine tibetanischen Zustände schreibe.“ Schü-King gab sich zufrieden und bat den Bruder, ihr die Schminke nicht von der Nase zu wischen.

Auf die uns schon bekannte Art wurde jetzt ein neuer Besuch angekündigt, angenommen und bewillkommt. Der Oberst Tschu-Kiang konnte für Schü-Kings Verlobten gelten, obgleich es Augenblicke gab, da ihn die spröde, eigeninnige Schwester des Korrespondenten nur auf sehr ungewisse Hoffnungen verwies. Er war nur noch Mandarin der neunten Klasse, und trotz seiner schönen, einschmeichelnden Gestalt, sagte sie doch zuweilen, daß er deshalb ihrer unwürdig sei, und es blieb ihm dann nichts übrig, als den Moment abzuwarten, wo sie, erbittert und entmuthigt durch irgend einen fehlgeschlagenen Plan, wieder eines Gegenstandes bedurfte, der sie zerstreute und den sie quälen konnte. Tschu-Kiangs Zärtlichkeit ging noch weit über seine Eitelkeit. Es beglückte ihn, Schü-Kings Kleidesaum zu küßen, oder aus ihrem Schuhe lauwarmes Wasser zur Erquickung zu trinken. Diese Hingebung kontrastirte seltsam mit dem Werthe, den der Oberst auf sich

selbst legte. Wenn man ihn sah, wie er sein kleines Bärtchen an der Oberlippe schwärzte, die Enden sauber beschnitt und die Entfernungen auf beiden Seiten nach der Linie abmaß; wie er die auf dem Gesichte zuweilen wuchernden Härchen mit Seidenfäden umwickelte, um sie mit Stumpf und Stiel auszureißen; wie er seinen Pops des Abends aus zwanzig Strähnen flechten ließ und ihn in ein Futteral steckte, um ihm über Nacht seine Condensität nicht zu rauben, so schien es auffallend, wie ein Weib gegen diese Reize gleichgültig sein konnte, und ihm selbst zwar am meisten.

Tschu-kiang trat ein und spielte seine Rolle als chinesischer Stutzer vortrefflich. Er behandelte das Ceremoniell nur mit einer gewissen Oberflächlichkeit, die auch in dem affectirten Stil seines Ganges wiederkehrte. Der Körper wiegt sich, alle Theile an ihm hängen nur mit einer schlotternden, aufgenüpfsten Nachlässigkeit zusammen, der Unterleib muß mit der rechten Schulter in einer korrespondirenden, zuckenden Bewegung fortwährend abwechseln und dem Gange ein Uebergewicht nach der rechten Seite hin geben. Die Kleidung entspricht diesem Benehmen, wenn man an die Stelle der präziösen Nachlässigkeit die übertriebene Sorgfalt und Zierlichkeit treten läßt. Welche prächtige Kostbarkeiten waren über den Helm, über die glatte Stirn und über den Gürtel gezogen! Welche Reichthümer an Edelsteinen hingen an den weißgemalten Ohrspießen! Tschu-kiang glich einem Bräutigam, der zum erstenmale in die Kammer seiner Braut tritt.

Der Oberst unterließ niemals, durch ein Geschenk oder sonst eine Gefälligkeit seine Besuche willkommener zu machen. So griff er auch heute zuerst nach seinen seidenen Stiefeln, aus denen er etwas Eingewickeltes hervorzog. „Was bringen Sie, mein junger Freund?“ fragte der Korrespondent. — „Nichts von Belang,“ antwortete der Oberst; „aber als ich mich gestern Abend, müde des Gelärms in den Straßen, zur Ruhe legte, klopfte es noch spät an die Thüre der Kaserne. Ich höre Pferdegetrappel, einen Wortwechsel mit der Schiltwache, die späte Besuche nicht hereinlassen soll, und dabei zuweilen meinen Namen nennen, an den appellirt zu werden schien. Ich schickte hinunter, verschaffte dem Boten Eintas, erhielt ein zärtliches Schreiben von meiner Fante und ein großes Stül geräucherter Rindfleisch, das von einem der berühmten Dänen in Wampu geschnitten ist.“ — „Sie Glücklicher!“ konnte der neidische Korrespondent, der einen guten Bissen nicht verschmähte, anzumerken nicht unterlassen. — „Mein väterlicher Freund, Sie beschämen mich!“ fiel der zuvorkommende Oberst ein, und wickelte das saubere, in Seidenpapier geschlagene Väckchen auseinander. „Kann ich mit einer Probe, der auf einen Wink von Ihrer Hand mehr folgen werden, aufwarten?“ — Einem solchen Anerbieten und dem kräftigen, würzigen Geruche, der es begleitete, vermochte der Korrespondent nicht zu widerstehen; er griff hastig zu und steckte die dargebotene Gabe, die in kleine Theile geschnitten war, in den Mund. — „Es ist unübertrefflich, dies klassische Vieh von Wampu!“ sagte er mit verstopfter Stimme, und fügte dann laudend hinzu: „Die heilige Sage hat den Ursprung der Küche von Wampu erklärt. Sie erzählt von einem Gotte, der bei einem Mandarin an grünen Mandarinen einsteinkelte. Dieser lebte in frommer Gottseligkeit, und mühte sich ab, seinem dürren Boden einen Ertrag abzugewinnen. Der Gott wollte ihm die

Reinheit seines Herzens belohnen und sagte zu ihm: „In aber drei Jahren werden deine Kühe goldene Kälber werfen!“ Der Mandarin ersaunte, fuhr aber fort, sein Land zu bebauen, es mit Kanälen zu durchschneiden, die grüne Weide zu schonen, kurz, dies Versprechen ging herrlich in Erfüllung, denn seine Kälber wurden auf dem Markte mit Gold aufgewogen. Von diesem Mandarin am grünen Fluß stammen alle Döfen in Wampu. Ihre Laute wird Ihnen das erzählen können. Ihr Fleisch finde ich delikats.“

Schü-King hatte sich beim Eintritt des Obersten zurückgezogen und, ein zweiter Narzissus, ihre Unterhaltung in einem Spiegel gesucht. Sie vertiefte sich im Anschauen ihrer Schönheit, verfolgte die sanften Wellentlinien, mit denen die Natur nur in ihren Feierstunden zeichnet, und ging in dem glänzenden, schwarzen Abgrund ihres Auges unter. Der alberne Oberst mit seinem Kindfleisch! Auch Schü-King hatte Geruchs- und Geschmacksnerven; der würzige Geruch stieg ihr in die Nase, und den Heißhunger ihres Bruders verwünschend, ließ sie den metallnen Spiegel aus der Hand fallen.

(Beschluß folgt.)

Bildung in Nordamerika.

Boston, mit 75,000 Einwohnern, besitzt außer vielen Privatschulen, zwei öffentliche Schulen, eine lateinische und eine philosophische (richtiger polytechnische Schule), die auf Kosten des Staates erhalten und von allen Volksschulen unentgeltlich besucht werden. Nirgends wird so viel auf die Erziehung der Mädchen verwandt, als in Amerika. Sie lernen selbst das Lateinische und Griechische. Es soll in Boston ein nur für Damen bestimmter literarischer Saal eröffnet werden, in dem man die beliebtesten amerikanischen und europäischen Schriften halten wird.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Korrespondenz.

Wien (6. Jan.). Das Hofburgtheater brachte uns noch im alten Jahre Kogebue's „Tochter Pharaonis“, neu in die Szene gesetzt, am 29. Dez. zur Aufführung. Die Pöste unterhielt. Hr. Costenoble gab den Kunz mit einer wahrhaft originellen Charakteristik. Ihm zunächst muß Hr. Fichtner (Flieberbusch) mit Auszeichnung genannt werden. Hr. Herzfeld spielte mit vieler Laune den Toppel, nur schade, daß aus dem Engländer ein Jude wurde. Delle, Reichel gab

das Philippinden mit recht inniger Gemüthlichkeit. An demselben Abend sahen wir auch Castelli's Drama: „Gabrielle.“ Delle, Journier gab die Titelrolle recht brav, allein ohne Beifall. Diesmal kam ihr Spiel mehr aus dem Innern, dennoch fehlte demselben noch die Kraft allgemein zu erwärmen. Hr. Kern (Norderose) brauchte heute zu sehr den Souffleur und entnahm daher dem Charakter einen guten Theil seiner Wirksamkeit. Zwischen beiden Stücken hörten wir den Königl. sächsischen Kammermusikus, Herrn Dotzauer Variationen von seiner Kom-

positio
und l
Meiste
rein i
ter a
währe
und r
sehen.
und h
matt.
bersch
Danke
Geber
als ei
ragt.
Biosin
sagen
Phant
grenz

(
rent
„Gord
persön
stadt,
fer Be
tüchtig
zeichn
lung
Greiff
va, D
mer -
Aben
jedem
Bravo
ein T
seine
gespie
dem b
vor f
und F
stellt
Publi
„die
unter
ergezt
Epaß

position auf dem Violoncello vortragen, und lernten in ihm einen tüchtigen Meister kennen. Besonders schön und rein ist sein Flageolet. — Das Theater an der Wien wurde endlich während der Normatage neu dekorirt und mit einem Portavorbange versehen. Die Ausschmückung ist einfach und hübsch, der Vorhang sehr brav gemalt. — Wir haben in Wien eine Ueberschwemmung, doch, dem Himmel sei Dank, nur von Konzerten, unter deren Oberrn der 13jährige *Vierytempo* als ein Stern erster Größe hervortragt. Niemand kann diesem jungen Violinspieler seine Bewunderung versagen; sein Spiel, mit künstlerischer Phantasie aufgefaßt und tief gefühlt, grenzt an das Unbegreifliche! —

—er.

(Von einem andern Refereenten.) Die Darstellung der Oper „Cordelia“, zur Einnahme des Chorzpersonals des Theaters in der Josephstadt, lieferte den Beweis, daß es dieser Bühne vor allen andern an einer tüchtigen Sängerin mangle. Ausgezeichnet war der Chor unter Mitwirkung der Herren Vök, Borschigky, Greisinger, Koch, Rott, Walter, Brava, Demmer, Emminger und Fr. Demmer — er konnte sich an diesem Abend, an 50 Individuen zählend, jedem andern an die Seite stellen. Bravour-Variationen von Herz über ein Thema aus Mehüts „Joseph und seine Brüder“, von einer Dilettantin gespielt, hätten besser ihren Platz in dem bescheidenen Raum eines Zimmers vor freundlich gesinnten Verwandten und Freunden gefunden, als ausgestellt vor einem großen unbestechbaren Publikum. Eine Szene aus der Posse: „die Muskantanten am hohen Markt“, unter Mitwirkung des Hrn Kaimund, erregte, in so weit ein oft gesehener Spas es vermochte. Introdution und

Wassentanz aus „Wilhelm Tell“ beschloffen auf kühle Weise das kühle Ganze. Der Ring des Glückes, von Weidmann, wird noch fortwährend bei besuchtem Hause gegeben, und ist jeder Theaterdirektion als wirksam zu empfehlen. — Der verdienstvolle Schauspieler, Hr. Lucas, vom Theater a. d. Wien, ist vom 1. April am k. k. Hofburgtheater engagirt. — Einige unferer Journale haben mit dem neuen Jahre eine neue Gestalt angenommen. Die „Wiener Zeitschrift“ brachte, als freundliche Neujahresgabe, eine meisterlich von Etöber in Kupfer gestochene Abbildung der Statue *Andreas Hofers* vom Professor Schaller, ein für die Abonnenten um so überraschenderes Geschenk, da nicht, à la Kummelpuff, viel Ruhmens und Aufsehens schon vor der Erscheinung davon gemacht wurde. Auch nahm das Blatt, da es als Beilage erschien, keinen Raum dem Texte weg; bei andern Blättern dürfte allerdings eine solche Leere noch besser als die gewöhnliche sein. —A.

Paris. Von allen hiesigen Theatern macht jetzt das Cirque-Olympe das meiste Stäf. Der Success des „Homme du Siècle“, welches Drama ein Resumé von Napoleons Leben ist, vereinigt noch einmal ganz Paris bei diesen geschickten Kunstweibern. Nichts ist schöner, nichts großartiger und vor Allen nichts reicher, als das Tableau des Balls im Hotel de Ville, das die Stadt Paris Maria Louise nach ihrer Heirath gab. Der Luxus an Dekorationen, das brillante Kostume und der Glanz der Lichter machen sich jeden Abend den Preis streitig. Arcote, Jassa, der Aufstand in Cairo, die Vertheilung der Kreuze zu Boulogne sind herrliche Tableaux, welche nur den Erfolg dieses neuesten Werkes, das merkwürdigste, welches je

im Cirque Olympique gegeben wurde, vergrößern können.

—h—

Miszellen.

London. Obrist D'Boony erzählt folgenden Streich, der ihm von Londoner Taschendieben gespielt wurde: Ich spazirte eines Tages durch die Stadt und blieb vor einem Laden stehen, wo einige Kupferliche Herausgingen. In einem Augenblick drängte sich ein halbes Duzend Bursche um mich, ich fühlte ein leichtes Zupfen an meiner Tasche und meine Börse war wie der Blitz verschwunden. Ich packte den mir zunächst stehenden Burschen, und dachte jedenfalls das Vergnügen zu haben, ihm jeden Knochen im Leib zu zerbrechen, als ein junger Mensch mit artiger Miene zu mir herankam und sagte: „Sie haben einen Verlust gehabt, mein Herr, wie ich fürchte?“ — „Verlust!“ sagte ich, „allerdings, und dieser kleine, alte Schurke hier leugnet, daß er sie genommen habe, obgleich er seit einer Viertelstunde dicht neben mir stand.“ — „Darf ich fragen,“ fuhr der Herr fort, „ob ihr Verlust sehr bedeutend ist?“ — „Es ist mehr, als ich wissen kann, besonders wenn man nichts davon hat, als das kleine Vergnügen, dem kleinen alten Dieb hier die Knochen weich zu dreschen.“ — „Wie viel, wenn ich fragen darf, mein Herr! Ich versichere Sie, ich nehme großen Antheil an ihrem Unglück.“ — „Nun, es waren gerade vierzehn Souveräns'or darin und eine zehn Pfundnote.“ — „Kennen Sie die Nummer der Note, daß man die Bezahlung derselben bei der Bank verweigern könnte?“ — „Zum Henker, nein!“ sagte ich. — „Nun dann, mein Herr, erwiderte mein mitleidiger Freund, bin ich Ihnen für

Ihre Nachricht sehr verbunden, denn der verdamnte Schurke Jim Scraggs, der Ihnen die Taschen ausleerte (in der Spitzbübensprache: that forked your cloy), schwor, es seien nur fünf Souveräns'or darin. Wir sind unserer drei, und das macht gerade 8 Pfd. St. für Einen.“ Ehe ich Zeit hatte, die Faust zu ballen, und ihm einen Streich ins Gesicht zu geben, war er in einem dunkeln Gange verschwunden. Inzwischen hatte sich eine große Menge umher versammelt, und der Mann, den ich am Kragen gepackt hatte, wartet ganz ruhig, bis er einen Polizeisergeanten sah, dem er mich sogleich wegen eines persönlichen Angriffs auf ihn übergab. Ich blickte ihn an, er schien in der That ein ganz ruhiger, achtungswerther Mann, und es that mir leid, daß ich ihn für einen Dieb gehalten hatte. Ich entschuldigte mich so gut ich konnte, und bot ihm jede Entschädigung an, die er verlangen würde. Er schwor hoch und theuer, es sei etwas Hartes für einen ehrlichen, obwohl in seinen Umständen zurückgekommenen Mann, auf offener Straße des Diebstahles beschuldigt zu werden; endlich aber willigte er doch ein, ein Geschenk von 20 Pfd. Sterl. anzunehmen. Glücklicherweise war ich in einem Laden der Nachbarschaft bekannt, ging dahin und entlehnte die nöthige Summe. Sobald er das Geld in den Händen hatte, sagte er: „Lassen Sie doch den Bill Fitch oder Jim Scraggs nichts von dieser Kleinigkeit wissen, das ist ganz unter uns, jetzt muß ich aber fort, um meinen Antheil an den 24 Pfd. St. zu holen, adieu!“

A.
Straßburg. Man hat in Frankreich eine sonderbare Berechnung angestellt: Es bestehen in den Bureaux so alte Gebräuche, daß sie in gewisser Art zur Regel geworden sind.

So ko
Uhr a
nie vo
besonde
Nange
neunte
Super
reau's
lich au
gestell
trifft;
schneid
Wistee
und vo
de zu
den M
tagen
kürker
Hände
soforti
dem m
den u
mit b
nanzm
meife
man,
zweig
verlor

wo n
der M
nisse
schrek
mit
Schif
Kapi
erschr
wagh
ten,
ter.
ungl
Zahl
auf f
lich
steig
spiel
die s

So kommt ein Beamter, der um 9 Uhr auf seinem Bureau sein sollte, nie vor 10 Uhr, 10½, sogar 11 Uhr, besonders wenn er von etwas höherem Range ist. Das genaue Einhalten der neunten Stunde besteht nur für die Supernumerarien. In den meisten Bureau's abonniert man sich gemeinschaftlich auf ein Journal, das jeder Angestellte liest, wenn ihn die Reihe trifft; dann muß man noch die Federn schneiden, man macht zwei oder drei Bisten in den benachbarten Bureau's, und verwendet eine kleine halbe Stunde zu einem frugalen Frühstück, das den Magen in Stand setzt, das Mittagmahl abzuwarten. Gegen 3½ Uhr kühlt man sich aus und wäscht die Hände, damit man um 4 Uhr zum sofortigen Weggehen bereit sei. In dem man nun alle diese Viertelstunden und halbe Stunden addirt und mit der Zahl der Angestellten im Finanzministerium, welches deren am meisten hat, multiplizirte, so fand man, daß bei diesem Verwaltungszweige allein 1327 Stunden täglich verloren gehen.

Paris. Bei Boulognesurmer, wo man die unglückliche Katastrophe der Amphitrite noch wohl im Gedächtnisse hat, ist am 21. Dez. ein neues schreckliches Ereigniß vorgefallen. Ein mit Stahl und Eisen befrachtetes Schiff, der „Haabets-Aker“, unter Kapitän Brun, ging im Angesichte der erzkühnen Einwohner, die vergebens waghalsige Versuche zur Rettung machten, mit Mannschaft und Ladung unter. Zwei Stunden lang sah man die unglücklichen Menschen, zwölf an der Zahl, aus Bugspriet angeklammert, auf der See treiben, ohne daß es möglich war, sie zu retten, bis endlich die steigende Fluth über das Wrack wegspielte, und die ganze Mannschaft in die Wogen begrub.

Frankfurt. Der in vielen Städten Deutschlands neuerdings angenommene Gebrauch, statt der lästigen und nichtsagenden Neujahrgratulationen eine bestimmte Summe zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden, findet auch in Frankreich Nachahmung. In Straßburg hatte die Redaktion des niederrheinischen Kuriers, und in Lyon jene des Précurseur, eine eigne Subskription deshalb eröffnet. **M.**

Dover. Eine englische Zeitung macht folgende Statistik über die Bevölkerung von London verglichen mit derjenigen zwölf anderer der größten Städte Großbritanniens bekannt. London hat 1,459,417 Einwohner; Glasgow, 202,426 Einwohner; Edinburgh, 162,156; Manchester, 187,022; Liverpool, 163,175; Birmingham, 146,986; Leeds, 123,595; Bristol, 104,538; Sheffield, 91,692; Wolverhampton, 67,514; Knessborough, 62,052; Norwich, 61,110; Aberdeen, 58,019. Die Bevölkerung dieser 12 Städte allein macht zusammen 2,869,498 Einwohner aus, dies ist mehr als der siebente Theil der Bevölkerung Großbritanniens. **M.**

Der Modenkurier.

(Paris, 25. Dezember 1835.)

„Wenn Neuheit mit Geschmack sie einet,
Als Grausig dann die Mod' erachtet.“

1. Im Schauspiel und in den großen Soireen sieht man keine Barrets mehr. Dafür trägt man stark Turband, kleine Hüte, die weit grazioser, weit loquetter sind, als es irgend ein Barret je war, und kleine Blondhäubchen, welche ein Modell der Leichtigkeit und Feinheit sind.

2. Viele Puzkleider zu Bällen und Soireen, welche neulich die hiesigen berühmten Näherinnen Victorine und Pamela verefertigten, waren auf dem Vordertheil oder auf der Seite des Rotes offen. Sammetkleider, mit einem drapierten und ge-

kreuzten Leib auf der Brust, hatten den Kot seitwärts offen, und zwar von dem Orte anfangen, wo die Drapierung des Leibes aufhört. Die beiden Seiten des Kotes waren durch Schleifen oder Edelstein - Agraffen vereinigt. Einige dieser Verbindungsmittel waren durch eine doppelte Bandschale, die in der Mitte durch eine Perlen - oder Diamantengraffe geteilt ist, gebildet. Dieselbe Eintheilung der Verzierungen befand sich auf der Schulter wieder, gleichsam zum die Draperien zu halten. Die kurzen Aermel hatten einen Doppeltkreisel.

3. Dieselbe Form wendet man auch bei Kleidern von damaszierem Atlas und allen andern Stoffen an, die sich zur großen Toilette eignen.

4. Man verläßt die Aermel, welche vom Ellbogen bis zum Bündchen anliegend sind; jezt fällt man sie am Untertheil über einem zwei Fingern hohen Bündchen. Sie gleichen den Aermeln, welche man vor vier Jahren trug.

5. Seit einigen Tagen verfertigt man viele Kleider zu Soireen und Bällen von Blondem-Atlas oder weißer satinierter Gaze.

6. Ein prachtvoller Stoff, der diesen Winter erschien, ist der Atlas mit Gold und Silber gemischt. Die mehr oder weniger reichen Dessins bringen auf einem Gewebe von glänzender Farbe einen besondern Effect hervor. Diesen Atlas kann man sowohl zu Turbans, als auch zu Puzkleidern am Hofe oder bei sehr großen Bällen verwenden. (Auch in Wien und bei uns fängt man an, der Pariser Kaprizie nachzugeben und die alten reichen schwerfälligen Reize in die Mode zu bringen. Man wird sicher auf den beweiigen Bällen zu Wien und Pesth Manches aus dem vorigen Jahrhundert bemerken. Fr. Mindjenty, bürgl. Damenkleidermacher in Pesth (große Brückengasse, No. 634.), von dessen rühmlichem Streben, nach den neuesten Modellen zu arbeiten, wie schon einigemal Gelegenheit zu sprechen hatten, ist bereits von vielen ausgezeichneten Damen von Pesth und vom Lande mit dergleichen Arbeiten beauftragt, und das, was wir schon von ihm sahen, trägt den Stempel des Geschmacks und der Feinheit an sich.)

7. Als Bistienanzüge bemerkten wir viele Mäntel von reichen Stoffen, die aber halb Douilletten, halb Wildschuhen ähnelten; und zwar dadurch, daß die Taille durch eine Schnur zusammengezogen wird, daß der große Kragen, der etwas gegen die Schultern zurück weicht, die Brust frei läßt, daß die Sammettragen besser die Tourneur bezeichnen, und daß sie endlich breite Aermel mit Aufschlägen haben.

8. Man gewahrt viele Ohrringe, die durch eine Kamäe gebildet werden, und deren durch goldene Nauten gebildete Anhängsel mit zwei Kamäen geziert sind.

9. Die Herren tragen immer viele schwarze Fracks mit Sammettragen. Die Elegants haben Gilets von hochrothem Kamele mit Schal und Einschnitt. Die Ueberröcke werden häufig mit Falten um die Hüften verfertigt.

Modenbild. Nr. 2.

Pariser Maskenanzüge vom 20. Dez. Rechts: eine Deutsche, in der Mitte: eine Schweizerin; links: eine Schottin. (Um unsern geehrten Abonnenten dieses schöne Kostüm-Bild nicht zu entziehen, sichern wir es, wenn es auch diesmal, wegen Ausbleiben einer Partier Post, etwas später wie gewöhnlich ergeht. Da es ein Masken- und kein Modenbild ist, so hat diese Verpätung nicht so viel zu bedeuten.)

Damenkorsetten mit Gummielastikum. Johann Valosnek in Pesth, unter dem Schilde „zur schönen Ungarin“, gibt sich die Ehre anzuzeigen, daß bei ihm stets in gehöriger Auswahl die von ihm verfertigten, sich als so vorzüglich bewährten, den Körper bildenden Damenkorsetten mit Gummielastikum, wie auch andere elastisch gearbeitete Korsetten, die ohne allen Nachtheil gebraucht werden können, zu haben sind. Hat sein Gewölbe in der innern Stadt, im Hause „zum Paradies“, nächst dem Gasthose „zum weißen Schiff“, No. 630.

Modes de Paris.

zige bemerkten wie
Stoffen, die aber
Wildschuren ähnte.
dass die Taille durch
ogen wird, dass der
gegen die Schultern
frei lässt, dass die
Tourenur bezeichnen,
Acmet mit Auf-

wiele Ohrringe, die
werden, und de-
gebildete Anhänger
ind.

tragen immer viele
netragen. Die Ele-
hochstem Kache-
schnitt. Die Ueber-
alten um die Hüf-

Nr. 2.

stken anzüa e
eine Deutsche; in
ein; links: eine
ebeten Abonnenen
d nicht zu entzie-
nn es auch dies.
ner Pariser Post,
h erscheint. Da es
Wo d e n b i l d
nicht so viel zu

Setten mit
m. Johann
, unter dem
ngarin“, gibt
, dass bei ihm
wahl die von
als so vorzüg-
per bildenden
Summi-Clasfi-
elastisch gear-
ne allen Nach-
können, zu
ewölbe in der
se „zum Pa-
asthose „zum
30.

n.



Der Spiegel.

1834.